



Erscheint Dienst., Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M. Kartäuserstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Anzeigen kostende die schriftgepaltene Zeitung oder deren Raum 20 Pf. — Reklamen die schriftgepaltene Zeitung 45 Pf. — Bezugspreis: monatlich 35 Pf. mit Bringerlohn 40 Pf., durch die Post 1.50 fürs Vierteljahr.

Nummer 74.

Samstag, den 23. Juni 1917.

21. Jahrgang.

An unsere Leser!

Die wirtschaftliche Notlage des Zeitungsverbes hat sich mit dem Ausbauern des Krieges fortgesetzt verschärft. Den wesentlich verminderten Einnahmen steht ein fortwährendes Anwachsen sämtlicher Ausgaben gegenüber, hervorgerufen durch die unausgesetzte Versteuerung aller Herstellungskosten. Steigen der Materialienpreise, der Löhne usw. Aus diesem Grund sehen sich die hiesigen Zeitungen genötigt, ihren Bezugspreis vom 1. Juli ds. J. ab zu erhöhen und geben sich der Hoffnung hin, daß diese Notwendigkeit als eine unabsehbare Kriegsmaßnahme von den Lesern mit Verständnis beurteilt wird.

Flörsheimer Zeitung.

Flörsheimer Anzeiger.

Der Bezugspreis der beiden hiesigen Zeitungen beträgt ab 1. Juli einschließlich Zustellgebühr 50 Pf. monatlich.

Bis jetzt haben in unserer Nachbarschaft weitere Erhöhungen beschlossen:

Alzeyer Zeitung	10	Pfg. monatlich
Alzeyer Beobachter	10	" "
Rheinhessische Volksblätter, Alzey	10	" "
Tourneusbote, Bad Homburg	10	" "
Bad Nauheimer Zeitung	15	" "
Bad Orber Zeitung	25	" vierfach.
Biebricher Tagespost	10	" monatlich
Mittelrheinische Volkszeitung, Bingen	10	" "
Rhein- und Nahe-Zeitung, Bingen	10	" "
Casseler Tageblatt und Anzeiger	10	" "
Hessische Post u. Casseler Stadtans.	10	" "
Casseler Volksblatt	10	" "
Casseler Allgemeine Zeitung	10	" "
Casseler Neueste Nachrichten	10	" "
Darmstädter Tagblatt	20	" "
Hessischer Volksfreund, Darmstadt	10	" "
Emser Zeitung	10	" "
General-Anzeiger, Frankfurt a. M.	15	" "
Volkstimme, Frankfurt a. M.	15	" "
Frankfurter Nachrichten	10	" "
Frankfurter Volkszeitung	10	" "
Kleine Presse, Frankfurt a. M.	10	" "
Gießener Anzeiger	10	" "
Hanauer Zeitung	10	" "
Hanauer Anzeiger	10	" "
Mainzer Journal	10	" "
Neuester Anzeiger, Mainz	10	" "
Mainzer Tagblatt	10	" "
Welsunger Kreisblatt	10	" "
Rheinh. Beobachter, Ober-Ingelheim	10	" "
Ingelheimer Anzeiger, Ober-Ingelh.	10	" "
Offenbacher Zeitung	10	" "

Kämpfe an der ganzen Westfront.

Englische Angriffe gescheitert.

Umläufiger Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 22. Juni

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Von Opern bis Armentieres abends und nachts in einigen Abschnitten sehr rege Feuertätigkeit. Englische

Borstenöse nordwestlich von Worneton und östlich von Houplines wurden zurückgewiesen.

Zwischen La Bassée-Kanal und Sense-Bach war zeitweilig das Feuer lebhaft. Ein Angriff der Engländer, der gestern morgen südwestlich von Lens einsetzte, scheiterte verlustreich im Feuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Mit großer Hartnäckigkeit suchten die Franzosen die bei Bapaillon verlorene Stellung zurückzuerobern. Gestern vormittag ließen sie noch starkem Feuer viermal unter Einsatz frischer Kräfte an. Nach zähem Nahkampf verdrängten sie unsere Truppen aus einem Teil der Gräben nordöstlich von Bapaillon, die weiter südlich angelegten Angriffe hatten keinen Erfolg. Der Feind erlitt hier durch unsere Abwehr hohe Verluste.

Heute Kampftätigkeit herrschte in der westlichen Champagne. Morgens griffen die Franzosen am Sattel östlich des Cornillet an und drangen in unsere Linien ein. Gegenstöße verhinderten sie, den errungenen Vor teil auszubauen.

Abends brachen unsere Stoßtrupps nordöstlich von Prunay und südwestlich von Nauroy in die französischen Gräben ein und holten 30 Gefangene und Beutestücke zurück.

Am Poehl-Berg südöstlich von Moronvilliers gelang ein sorgsam vorbereiteter Angriff in vollem Umfang. Teile von thüringischen und altenburgischen Regimenter nahmen nach kurzem Feuerüberschlag die feindliche Stellung in 400 Meter Breite. Über 100 Gefangene wurden eingebracht. Während der Nacht setzte der Gegner sieben heftige Gegenangriffe an, die ihm nur unwesentlichen Gewinn brachten.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Wieder war bei Smorgon, westlich von Lüd, an der Bahn Zloczow Tarnopol und an der Majowka die Gefechtstätigkeit lebhaft.

Mazedonischen Front

In der Stroma-Ebene Postengeplänkel.

Der erste Generalquartiermeister:

Vudendorff.

Die neue russische Offensive.

Der Stockholmer Korrespondent des Amsterdamer „Handelsblad“ hört aus gut unterrichteter russischer Quelle, daß der Arbeiter- und Soldatenrat und die vorläufige Regierung in einer Zusammenkunft am 21. Juni beschlossen haben, die Offensive wieder aufzunehmen. (Morgenpost.) — „Daily Mail“ meldet dagegen aus Petersburg: Die große Mehrheit der Redner im Kongreß der russischen Soldaten- und Arbeiterveterane sprach sich gegen eine Angriffs offensive aus.

Kleine französische Enttäuschungen.

Immer aufs neue siedeln die Beweise dafür durch, daß Frankreich unbedingt in Belgien einmarschiert wäre, ganz egal, wie die Deutschen sich verhalten hätten. So versicherte ein französischer Sergeant vom 169. Infanterieregiment einem Neutralen gegenüber, er wisse bestimmt, daß die französische Regierung vor dem Kriege mehrmals französische Offiziere nach Belgien geschickt habe, die den Auftrag hatten, im Einvernehmen mit der belgischen Regierung das Gelände auszukundschaften, sowie Stellungen und Verteidigungen anzulegen. Diese Tätigkeit französischer Offiziere war besonders eifrig und ausgedehnt im Jahre 1910. Derselbe Sergeant liefert übrigens einen weiteren Beweis für die Persifade der Mittel, mit der die Franzosen „Krieg führen.“ Er erklärte, daß Mannschaften seiner Kompanie am 30. April 1917 in der Nähe des Mont Sans Nom den Auftrag erhielten, einen Handstreich gegen eine deutsche Maschinengewehrabteilung auszuführen. „Bei Erteilung des Auftrages wurde den Mannschaften

je eine mit vergiftetem Wein angefüllte Feldflasche übergeben, die am Halse mit einer roten Schnur gezeichnet war. Bei ihrer eventuellen Gefangennahme sollten sie den Wein den Deutschen zum Trinken anbieten.“ — Da hat also der französische Soldat von oben herab einfach den Befehl zu einem Giftmord bekommen! Fällt dies und anderes auch mit unter den Begriff der vielgepriesenen „französischen Kultur“? Dann danken wir herzlichst für sie!

Kerenstij gegen Miljukow.

Köln, 21. Juni. (Priv. Telegr.) Die „Köln. Jtg.“ meldet aus Stockholm: Der „Dien.“, das Sprachrohr der von Kerenstij geleiteten Trudowiki, wendet sich scharf gegen einen Aussatz Miljukows in der „Rjetz“ über die kürzliche Haltung der Alliierten. Miljukows Schadenfreude, so heißt es da, sei der Stärke und Sehnsucht dieses unverbesserlichen Imperialisten nach seinem verlorenen Ministerposten entsprungen. Miljukow werde mit dieser beim russischen Volke gerade das Gegenteil von dem, was er wolle, erreichen. Die Meinung des Volkes gehe zu übergehen, sei gleichbedeutend damit, das Land bewußt einem Sonderfrieden, dem eisernen Haken so vieler, in die Arme zu treiben. Den gleichen Hemmishuk, der bisher das alte Regime auf allen Gebieten für ein freies Ausland gewesen sei, bildeten jetzt die von Annexionswahn besessenen Alliierten.

Auch die Sozialisten seien mit ihrer anarchistischen Agitation in der Armee auf dem Holzweg. Man brauche die Armee nicht zu militärischen Zwecken, sondern, um bei den Alliierten, die Russlands Forderungen von oben herab behandeln, nachdrücklich ein ernstes Wort reden zu können. Wenn man den Alliierten ohne diesen militärischen Rückhalt drohe, hielten sie diese Drohungen für lächerlich.

„Tragischer Wahnsinn.“

Die aussichtslose Fortsetzung des Krieges durch die Entente.

Über die Kriegslage schreibt Nieuwe Courant in der Abendausgabe vom 18. Juni: „Was kann die Entente noch mehr tun, als sie im Frühjahr 1917 in Flandern und nördlich der Aisne in der Champagne getan hat? Könnte sich Italien noch mehr anspannen, als in der zehnten Isonzschlacht, kann etwa Rußland Bedeutendes unternehmen, solange die Zerrüttung im Reich und im Heer immer zunimmt und der Soldatenrat über die Regierung bestimmt? Was kann Sarrail noch in Mazedonien ausrichten? Ferner muß man fragen, wo die weiteren Kriegsberichte über die Kriegsereignisse in Südpalästina, Mesopotamien und Armenien bleiben. Die Alliierten müssen die Strategie ihrer Operationen auf allen Fronten prüfen und sind in ihren Erwartungen von dem Frühjahrsfeldzug 1917 jämmerlich enttäuscht. Was können die Alliierten 1917 noch weiteres tun, als örtliche Erfolge bei Wytschaete festzuhalten, nachdem der Frühjahrsfeldzug zu Sommersang festgelaufen ist? Die Alliierten müssen auf die Hilsarmee Amerikas warten, die vor allem das erschöpfe Frankreich stärken soll, und 1918 von neuem beginnen; wenn Deutschland dann aber auch diesem Sturm laufen Widerstand bietet, wollen die Alliierten dann etwa in äußerster Not ein japanisches Heer nach Europa rufen? Das kämpfende Europa wird so, je länger je mehr, zum Irrenhaus und der ganze europäische Krieg zum tragischen Wahnsinn.“

Kirchennachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

4. Sonntag nach Pfingsten. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre und Kriegsandacht. 8 Uhr Aloisiusandacht.

Montag. 6.30 Uhr 2. Seelenamt für den gefallenen Josef Fleisch.

7 Uhr Jakobamt für Josef Schwarz.

Dienstag. 6.30 Uhr Amt für Cheleute Gerhard Schleidt und Sohn Wilhelm.

7 Uhr 2. Seelenamt für Elisabeth Pfeifer.

Evangelischer Gottesdienst.

Morgen, Sonntag. Beginn des Gottesdienstes nachmittags um 2 Uhr.

Einschmelzung von Glocken.

Bekanntlich ist die Beschlagnahme und Einschmelzung von Glocken angeordnet. Es ist das ein Schritt, der weithin schmerzliches Bedauern erregt hat. Insbesondere wird es vielfach nicht verstanden, daß man sich zu einer so einschneidenden Maßregel entschlossen hat, während Denkmäler und sonstige Monumentalwerke aus Erz, von denen nicht wenige wertlos, manche geradezu ein Vergnügen künstlerisch gebildeter Augen sind, völlig verschont werden sollen. Gewiß wäre eine Aussehung der von der Einschmelzung zu bestreitenden Werke von den einzuschmelzenden wegen der mancherlei Rücksichten, die zu nehmen sind, nicht einfach; Versehen und Ungleichheiten, die dabei mitunterlaufen können, hätten aber keine schlimmen Folgen, weil moderne Werke — im Gegensatz zu historischen Glocken — völlig gleichwertig ersetzt werden können. Es ist darum gewiß dankenswert, daß aus Künstlerkreisen die Anregung gekommen ist, es mögen zuerst und vor den Glocken die modernen Bronzeweise zur Lieferung des für militärische Zwecke erforderlichen Metalls in Anspruch genommen werden.

Eine Anzahl angesehener süddeutscher Künstlergesellschaften, an ihrer Spitze die Akademien für bildende Kunst in Stuttgart und Karlsruhe, haben eine Eingabe an die maßgebenden Stellen gerichtet. Sie betont zunächst den schweren, unerschöpflichen Verlust, den Städte und Dörfer durch Einschmelzung ihres eigenartigen historischen Geläutes erleiden, sowohl an Gefühlswerten als an Kenntnis des künstlerischen Schaffens früherer Zeit. Die Eingabe sagt darüber, daß den Glocken schon in den frühesten Zeiten eine künstlerische Form gegeben worden ist, die heute eine lebendige Vorstellung von dem Schönheitsbedürfnis wie von dem Stand der technischen Leistungsfähigkeit der verschiedenen Zeitalter, aus denen die Glocken stammen, zu geben vermögen. Ihr Verlust würde daher eine Verarmung der Kenntnis von der Vergangenheit des deutschen Volkes und sicher auch eine Verminderung des Interesses des Volkes an dieser seiner Vergangenheit bewirken. Nun soll zwar „der besondere wissenschaftliche, geschichtliche oder Kunstuwert“ einer Glöde diese vor dem Untergang bewahren. Ein „besonderer“ Wert dieser Art ist aber nur dann vorhanden, wenn im wesentlichen gleichartige, ähnliche Glocken auch anderwärts nicht mehr vorhanden sind. Gibt es solche aber auch sonst noch, so hat die Glöde doch ihren lokalgeschichtlichen Wert; sie hat eine wesentliche Bedeutung für die Geschichte der betreffenden Gemeinde und für deren Bewohner. Trotz dieser Bedeutung soll sie nach der Verordnung geopfert werden. Die Ausnahme die die Verordnung für einzelne Glocken macht, ist also nicht geeignet, alle berechtigten Interessen sichergustellen.

Unter Anerkenntnis des zwingenden Bedürfnisses an Metall schlägt die Eingabe als reichlichen Ersatz die Einschmelzung der modernen Bildwerke wie monumentaler Brunnen und Denkmäler vor. Sie weist zur Begründung darauf hin, daß diese Bildwerke meist ohne geldichtlichen, zum Teil auch von geringem oder keinem künstlerischen Wert sind und erklärt: Entscheidend und maßgebend ist die Tatsache, daß das Interesse an jenen Werken nicht an die jetzt vorhandene Ausführung gebunden ist und daß eine spätere Nachbildung oder Wiederholung sowohl den künstlerischen wie den gegenständlichen Zweck jener Bildwerke genau so zu befriedigen vermag wie das gegenwärtig vorhandene Original. Nach dem Krieg aber könnten sie, wenn man sie überhaupt im einzelnen Fall in genau gleicher Weise (nicht vielleicht in besserer Gestalt) erhalten will, völlig gleichwertig und in dem gleichen Material wieder hergestellt werden. Es brauchten nur Abgüsse davon genommen zu werden. (Nahezu gleichwertiger Ersatz wäre für manche sogar schon während des Kriegs in Eisen möglich.)

Die Einschmelzung der alten Glocken bedeutet die dauernde Vernichtung von idealen Werken, die Einschmelzung moderner Erzplastiken dagegen wegen deren Erreichbarkeit nicht. Wie ließe es sich unter diesen Umständen rechtfertigen, daß jene Maßregel getroffen,

diese aber unterslassen würde, ja daß auch nur jene zeitlich vor dieser vorgekehrt würde.

Gewiß ist es verständlich und gerechtfertigt, wenn die Pietät gegenüber den Personen, zu deren Ehren Denkmäler und Erinnerungszeichen errichtet sind, wie auch, wenn die Gefühle derjenigen, für die diese plastisch verwirklichten Ehrungen ein Gebot patriotischer Pflicht und Dankbarkeit sind, die sie vielleicht durch Geldleistungen gefördert und unterstützt haben, geschont und berücksichtigt werden. Es läßt sich aber gewiß nicht mit Grund behaupten, es sei pielässlos oder rücksichtslos, wenn man zur Rettung aus einem durch den Krieg bewirkten Notstand vorübergehend auf gewisse Neuerlichkeiten der Pietät verzichtet. Wenn man die Wahl hat zwischen zwei Mitteln, die beide zum Ziel führen, und von denen das eine den dauernden, das andere aber nur den vorübergehenden Verlust von idealen Gütern bedeutet, so sollte zuerst nach dem gegriffen werden; dessen Wirkungen mit der Zeit ohne bleibende Nachteile wieder verschwinden werden oder beseitigt werden können.

So kommt die Eingabe zu der Bitte, es möchte der Bedarf der Heeresverwaltung an Metall womöglich durch Einschmelzung von modernen öffentlichen Bildwerken befriedigt werden, wobei, wenn das für erforderlich erachtet wird, Unterschiede gemacht und, wie jetzt bei den Glocken vorgesehen, einzelne ausgenommen werden könnten, endlich möchten wenigstens bloß diejenigen Glocken enteignet und eingeschmolzen werden, die überhaupt ohne wissenschaftlichen, geschichtlichen oder künstlerischen Wert sind.

(Grl. 37.)

Votales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 23. Juni 1917.

— Die zwei kleinsten Glocken der kathol. Pfarrkirche sind nunmehr vom Türmchen abgenommen und zur Ablieferung bereit. Die kleinere der zwei Glocken schlägt auf der Vorderseite in erhabenem Guß das Bild des hl. Joseph, umrahmt von den Worten:

BITTE FUER UNS

O, HL. JOSEPH

die größere das Bild der hl. Gottesmutter mit dem Jesukinde und die Worte:

AVE MARIA

GRATIA PLENA

Die Rückseiten beider Glocken tragen folgende Worte:

GEGOSSEN VON ANDR. HAMM

IN FRANKENTHAL

IM AUGUST 1878.

— Auszeichnung. Dem Gefreiten Anton Hofmann von hier wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feind das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Wir gratulieren!

Eingesandt.

Die Redaktion übernimmt nur prengelegische Verantwortung.

Ich schließe mich dem Vorschlag zur Errichtung einer Badeanstalt an. Allerdings müßte dieselbe drüber an das andere Ufer gelegt werden, sonst käme man vom Regen in die Traufe, d. h. in diesem Fall statt sauber viel, mit allen Chemikalien bemalt, heraus. Besonders jetzt, wo man nach des Tages Mühe und Arbeit den inneren Menschen des abends so wenig begießen kann, sintern und alldieweil die Herren Brauer und Wirts jetzt so oft Ausgang haben, wäre eine äußerste Abfuhr sehr angenehm. Wo bleibt denn übrigens in dieser Angelegenheit der hiesige Schwimmverein, der doch wohl noch besteht? Oder der Flörsheimer Ruder-verein? Ich las mich nicht lumpen und zahlte auch 2 Mark zu diesem Zweck.

Rhenus.

Es gingen ein von Rhenus. Mf. 2.—

Die Redaktion.

Eingesandt.

(Viele Anfragen.)

Sollen die beschlagnahmten Glocken ganz „klon“ verschwinden? Jedenfalls haben doch Flörsheimer Bürger, deren Nachkommen vielleicht heute noch dieseben gestiftet und ist doch wohl in der Kirchen-Gemeindechronik davon zu lesen. Es wäre interessant und sehr wünschenswert für viele, wenn die Namen Stifter, die Zeit und der Zweck der Glocken öffentlich und dadurch auch verewigt würden.

Amtliches.

Aufforderung.

Bei der auf Grund der Anordnung des Kriegsernährungstages vom 23. März d. Js. zum 15. April d. Js. stattgefundenen Treidelnachschau wurde den landwirtschaftlichen Betrieben auf die einzelnen Kommissionen Brot- und Getreide zu überlassen. Es hat sich nunmehr in mehreren Fällen ergeben, daß Landwirte das Saatgetreide entweder nicht ganz in der festgesetzten Höhe, oder in vielen Fällen überhaupt nicht gebracht haben. Trotzdem sind von ihnen bis heute die restierenden Getreidebestände den Komunalverband weder abgegeben noch angezeigt worden. Da nun der erüchtigte Hafer zur Heeresversorgung und das eingesetzte Brotgetreide eingeschließlich des Sommerfuttergetreides zur Versorgung und Durchhaltung bis zur neuen Ernte unbedingt benötigt werden, mache ich alle diejenigen Landwirte, die von der Befreiungsverordnung vom 29. Juni 1916 § 6a unter C Ziffer 5a ausgenommen sind, hiermit zur Heeresversorgung und des dem Landwirtschaftlichen Saatgutes oder Saatgetreides zu anderen Zwecken als der Zuwiderhandlung sind hohe Strafen angelegt.

Auf Grund der angezogenen Bestimmungen fordere ich alle beteiligten Landwirte auf, ihre Wirtschaftsverhältnisse in stehendem Sinne zu prüfen und etwa noch zur Abgabe fälliges Brot und Futtergetreide sofort, spätestens aber bis zum 20. Juni 1917 bei mir oder dem Gemeindevorstand mündlich oder schriftlich anzumelden. Vom 21. d. Mts. ab wird der Kreisrevier eine übergreifende Nachprüfung in der Getreideverwendung neu und zugleich auch die vorliegende Saatangelegenheit eingehend prüfen. Entschuldigungen über Verhältnisse der Anmeldung eignen bei dieser Prüfung keine Verständigung mehr zu, sondern die Verhältnisse werden dazu zwingen, gegen jede erhebliche Zuwiderhandlung Anzeige bei dem Herrn Ersten Landgerichtsrichter zu erstatten. Nur genaue Befolgung und Einhaltung angelegter Termins wird vor Bestrafung schützen.

Ich erlaube die Magistrate und Gemeindevorstände, die Befreiung sofort in der Gemeinde genügend, mindestens aber bis zum 20. Juni 1917 zu verhängen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses von Heimbach.

Wird veröffentlicht

Flörsheim a. M., den 18. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Paul

Bekanntmachung.

Bon Samstag, den 23. ds. Mts. ab kann in hiesigen Verkaufsstellen auf Lebensmittelkarten-Abbildung Marmelade abgeholt werden. Es kommen auf einen Kopf der Einwohnerchaft 400 Gramm zum Preis von 49 Pf.

Flörsheim den 21. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Paul

Bekanntmachung.

Es wird hiermit erneut auf das Verbot hingewiesen, Betreten der Wiesen und Kleeäder hinzugewiesen. Wiederholte Zuwiderhandlungen unerlässliche Bestrafung nach sich.

Flörsheim a. M., den 4. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Paul

Kaufhaus am Graben

Flörsheim a. M. Käthi Ditterich Grabenstrasse 20.

Schöne Handarbeiten

neuzeitlich im Geschmack

vorgezeichnet, angefangen und fertig gestickt

in allen Preislagen.

Ausprobierte Garn- u. Stickseide. Bitte die Ausstellung im Schaufenster zu beachten.

Wunderboden!



Siegesziel. 22

Kriegserzählung von W. H. Heinborg.

17. Fortsetzung.

ein blühendes Leben ist genau so viel oder so wenig wert, wie das der Sanitätsrat, die „Zu jeder Stunde dem Tode ins Jensein“ verließ Margarete. „Die Fürstorie, die aus deiner Weigerung spricht, ist in meinen Augen nichts anderes als ein Beweis der Geringachtung. Nur weil du meinen Opfermut nicht erinnst, oder weil ich dir zu klein und zu armstlich scheine für eine so herliche Zulage, glaubt du mir meine Bitte abzulösen. Du müsstest mir ein klein wenig liebädteln, würdest du mir freundlich die Hand gebüttelt und ja gelagt haben.“

„Ja,“ dachte, er hat es verdient. Du meinst ab, welche Gewege Gründe es gewesen wären, die ihr Schmerz die Bitterkeit, die Verzähmung, die in ihrem Herzen führten und wünschten, rangen nach Befreiung in der leidenschaftlichen Beharrlichkeit, mit der sie sich legt an einigen einzigen Gedanken — an diesen Gedanken, der ihr wohl schon früher zugetragen war, der aber jetzt in diesem blühenden mit der elementaren Gewalt eines unwillkürlichen Belangs von ihr Beiß genommen hatte.

Und Heinrich Vollrath hörte nichts anderes als diese: „Wenn du mich nur ein klein wenig liebädtelt“ — er sah nur das wunderbare Leuchten in ihren Augen, das sie sich um Selbstbeherrschung und Belebung gebracht hatte, als sie sich von reineren Sphären entzücken ließ. Alles, was sich in seinem Innern ihrem Gierungen unterwarf hatte, kam plötzlich zum Schwinden; mit diesem Drang erfüllte er ihre Hand, und indem er sich tiefer zu ihr heranwies, sagte er mit halb erstickter Stimme:

„Wenn du es als einen Beweis meiner Liebe von mir fordert, Margarete — wohl, so werde ich noch an diesem Abend dich deinen Vater darüber sprechen.“ Auf ihre Erwidung aber warnte er nicht mehr, sondern wandte sich zum Gehen und schritt so schnell, als sein noch immer nicht ganz geheiltes Bein es ihm erlaubte, über den langen, hallenden Korridor davon.

Als Doctor William an diesem Abend aus dem Saar- zaret nach Hause kam, fand er seine Tochter sehr fröhlich. Was während du sagen, wenn ich dich um die Erlaubnis habe, mit dem nächsten Zugreitzug, der von hier ins Feld auszufahren, nach Frankreich zu gehen?“ Mit rubiger, fast betöter Miene kam sie ihm entgegen. Die Spuren der heissen Tränen, die sie in der Stille ihres Schlafzimmers vergessen hatte, waren getilgt,

„Weshalb mein? Bin ich zu gut oder zu schlecht, um du tun, was du bei allen anderen tötest und rühmen zu wertet?“

Der Sanitätsrat ging mit stolzen Schritten auf und nieder. Die Stube und Bettimheit in Margaretes Wüten bereitete ihm sehnliches Unbehagen; denn er merkte wohl, daß es sich da um mehr als eine bloße Ehe handelte, und er war auch in einiger Verlegenheit, was er auf ihre mit solcher Entschiedenheit gefielte Frage antworten sollte.

„Du gut — zu schlecht!“ Inrurte er. „Als wenn das hier im Großen Kame! Du bist einfach nicht widerstandsfähig und nicht selbständige genug, um dich auf ein derartiges Wagnis einzulassen. Davon, daß ich ganz allein hier zurückbleiben soll, gar nicht zu reden.“ Sie setzte auf ihn zu und legte ihren Arm um seinen Hals.

„Wenn ich statt eines Mädchens ein Junge geworden wäre, Papa — würdest du dann auch nur einen Augenblick gezögert haben, mich ebenso wie meinen Bruder dem Vaterlande zu geben? Würdest du dich dann darüber beklagt haben, daß du allein hier zurückbleiben mußt?“

„Na, ich weiß nicht —“

„Rein, nein, du hättest es nicht getan! Im Gegen teil: stolz wärst du gewesen — so stolz, wie es sich in dieien großen Taten für einen deutschen Vater gehöret. Soll es ein Unrecht, wenn ich wünsche, daß du auch auf mich ein blühendes Stoß mein könne?“

„Wer hat dich diese gefährliche Dialektik gelehrt, Mädel? Ich könnte dir darauf dieses antworten, aber es hat ja keinen Zweck. Denn mit diesem Vorhaben kann ich mich auf keinen Fall einerstanden erfreuen. Siege doch Heinrich, wie er darüber bentzt! Er wird dir diefeleße Antwort geben, die du von mir gehört hast.“

„Gut, Papa — ich werde ihn fragen.“

Damit betrachtete sie die Sache offenbar als vorläufig abgetan. Dem Sanitätsrat aber war fürs erste dünner, um, wie er sagte, vor dem Abendessen noch einige Briefe zu schreiben.

„Wenn Heinrich kommen sollte, ehe ich fertig bin, so entzündige mich bei ihm! Ein Viertelstündchen wirst du ihm doch wohl auf eigene Kosten unterhalten können.“

Wenige Minuten später traf der Sanitätsrat ein. „Der Papa läßt dich bitten, ein Weilchen mit mir vorliegen zu nehmen“, sagte Margarete nach der Begrüßung. Er hat noch ein paar dringende Briefe zu schreiben. Mir aber ist es sehr lieb, daß ich auf diese Stunde verzichte.“

„Er führt dich mit der Rechten nach der Recke, wie wenn ihm der Krug plötzlich zu eng geworden wäre. Und hätte sich ihrer Hände bemächtigt.

„Es ist — es ist also doch wahr? Du wußt mir angehören — wußt dich mir schenken? Du — du hast mich ein Stein wenig lieb.“

„Ich weiß nicht. — Es kommt wohl darauf an, in welcher Weise es geschieht.“

„Willst du mir dann nicht vielleicht einen Rat geben, wie ich es nach deiner Meinung anfangen müßte? Ich fühle mich — offen gestanden — recht mangelschaft gerüft, keine Gewissenden zu widerlegen.“

„Wer wenig Stunden noch eingerstanden. Hast du deine diplomatischen Mittelzüge bin.“

„Was willst du sagen, wenn ich dich um die Erlaubnis habe, mit dem nächsten Zugreitzug, der von hier ins Feld auszufahren, nach Frankreich zu gehen?“

„Innerlich einverstanden war ich wohl nicht. Über

„einen Beweis meiner — meiner Freundschaft. Und da hatte ich allerdings nicht die Kraft, sie dir abzuschlagen. Nun frage ich mich nur, wie ich diese Praxis vor dem Onkel rechtfertigen soll. Was sollte ich ihm antworten, wenn er sie non soeben mit der Begründung durchsetzt, daß dies eine Ungelegenheit ist, über die er allein zu befinden hat. Ich habe doch in der Tat nicht die geringste Legitimation, ihm gegenüber für dich einzutreten.“

„Mit niedergeschlagenen Augen sah Margarete ihm gegenüber. Sie war noch immer sehr blass, und in ihrem Gesicht zuckte es eigenartlich. Nun aber zogen sich ihre Augenbrauen zusammen wie zu einem Ausdruck trostlosen Entschlusses.

„Du brauchst eine Legitimation, um meine Tochter zu führen? Nun, vielleicht läßt sie sich befehlten, hast du noch gar nicht über eine Möglichkeit dazu nachgedacht?“

„Zweifelnd sah er sie an. „Gern, liebste Margarete — aber ich verstehe wirklich nicht recht —“

„Ihr Männer seid, wie es scheint, zu Zeiten recht schwer von Begriffen. Du kannst doch unmöglich von mir verlangen, daß ich noch deutlicher werde.“

Heinz Vollrath stand auf. Nicht ein heißes Gefühl der Freude, sondern ein tiefer Ernst war es, der sich in seinen Augen spiegelte.

„Du mußt Nachsicht mit mir haben“, sagte er. „Du weißt in der Tat nicht, wie ich mit deiner Worte so deutlich habe. Das Leben hat mich zu wenig verstanden, als daß ich noch den Mut aufzubringen fände, zu glauben, es mögliche sich mit zuliebe ein offenes Bündner ereignen.“

„Und wenn es gar kein Bündner wäre? Man täufelt sich sehr leicht über die Gewissnungen eines andern. Ich beging auf die Deutige habe ich mich ja auchjabrengt getäufelt, als ich glaubte, daß ich die unausstehlich sei. Über sollte ich damit vielleicht doch das Rechte getroffen haben?“

„Du schmeißt mich — ich begreife ja nicht, worauf das alles hinaus soll. Was hatt unter deinen Wörtern vorbergen scheint — es fällt ja doch gar nicht fern es ist doch ganz und gar undeutbar.“

„Mein Gott, Heinrich — willst du denn, daß ich mich dir getreulich Sonate vorpielte, hatte es allerdings nicht den Sinn. Über möglichstweise galt das nur meinem Stolzspiel — nicht meiner Person.“

„Du schmeißt mich — ich begreife ja nicht, worauf das alles hinaus soll. Was hatt unter deinen Wörtern vorbergen scheint — es fällt ja doch gar nicht fern es ist doch ganz und gar undeutbar.“

„Er hat sich zu schreien.“

„Es ist — es ist also doch wahr? Du wußt mir angehören — wußt dich mir schenken? Du — du hast mich ein Stein wenig lieb.“

„Ich weiß nicht. — Es kommt wohl darauf an, in

dem auf.

„Ich bin dir aufrichtig gut, Heinrich! Ich weiß,

daß du der beste, vortrefflichste Mensch bist, den ich

kenne. Und wenn du mich haben möchtest —“

„Er soll sie empfangen, und als sie das Stöpschen am leise

Schalter schüttete, läßte er sie auf den Mund.

(Fortsetzung folgt.)

Meldungen aus Nah und Fern.

Flörsheim, den 23. Juni 1917.

Glockenabschied — Glockenwiederkehr!

Vivos voco. Mortuos plango. Fulgura frango.

Die Lebenden rufe ich, die Toten beklage ich, die Blize breche ich." So leitet Schiller seinen ewig jungen Sang, sein Hohelied von der Glöde ein. Es ist das Leben selbst, das der Dichter mit dem Glödengruß verwebt und in herrlichen, nie wiederlebenden Worten besingt. Das Menschenleben, von der Wiege bis zum Grabe, mit all seinem wechselvollen Schicksal. Freude, Trauer, Glück und Unglück, Liebe, Hass, Zusammensetzung und Aufbau; Hoffen, Enttägeln, Krieg und Frieden! Ueber all dem aber tront die Glöde. "Hoch über'm niedern Erdenleben, schwebt sie, die Nachbarin des Donners, im blauen Himmelszelt und ihr metallner Mund ist des Schicksals Junge."

Als am Sonntag Mittag unsere Glöden zum letzten Mal ihr Lied über die Dächer hingen ließen, über unser Heimatsort, über die Menschen, die Felder und den Kirchhof, worin all die schlummern, die sie beim ersten Schritt in die Welt begrüßte und denen sie beim letzten Gang ihre schwere Scheidellage nachtrief, da stahl sich manche verstohlene und offene Träne aus den Augen Bieler. Abschiedsgeläute! Die Glöden, unsere treuen Jugendgefährten, unsere Freunde im Leben und Begleiter im Tode, sie mußten sich selbst das Todeslied singen. Nun hat der graue Krieg auch sie bewegungen!

Wir erinnern uns an einen Herbstmorgen auf einem französischen Schlachtfeld. Tote vor uns, Tote hinter uns. Hilflose Schreie der Verwundeten. Todesröheln! Die ganze Nacht über hatte der Angriff gedauert. Er schöpft schwiegen jetzt Kanonen und Gewehre. Nur hier und dort ratterte ab und zu eine Mitrailleuse... taktat... taktat... Nebel hüllte die erschöpften Menschen ein. Da — wie himmlische Musik — klang ganz von ferne aus einem französischen Dorf ein Morgenlöckchen, hell und rein. Verklärter Glanz auf allen verzerrten Gesichtern, die Hand läßt das Gewehr sinken vergessen die Schrecken der Nacht, vorbei der Hass! Selbst die Maschinengewehre schwiegen. Die Heimat zieht heraus. Träne! Stille! Nur ein verwundeter „Feind“ ruft bittend in den Novembermorgen: „camarade, camarade!“

Kameraden, wird sich einst die ganze Menschheit zurufen, wenn das Maß des Entsehens voll ist. Wenn Erkenntnis die Erde durchzieht, dann werden sich die jetzigen Gegner trotz Schützengräben und Drahtverhau wieder die Hände reichen. Ueber die Köpfe englischer und französischer Machthaber, die im Dezember 1916 die Friedenshand ausschlugen. Dann wird auch die Zeit kommen, wo sie nach dem biblischen Wort „die Schwerter in Sicheln und die Lanzen in Sensen umwandeln.“

Dann wollen wir neue Glöden gießen, die allen Menschen und besetzten Völkern der Erde zu jubeln die Worte Schillers, mit denen er sein Lied schließt:

Freude dieser Stadt bedeute,
Friede sei ihr erst Geläute.

Willi Thomas.

Züchtige Arbeiter werden gesucht.

(Stundenlohn 80 Pf.

Tongrube C. Dienst.

Schöne, gut-eingerichtete 4 Zimmerwohnung gesucht
Möglichst mit Gartenanteil. Angebote u. K. K. an d. Verlag der „Zeitung“.

Die Zusammenkunft der 50-Jährigen
findet am morgigen Sonntag nicht statt. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Reinkleidermangel
mebr!

Verblasste Stoffe
kann jeder leicht abbillig
selbst färben
mit den echten
BRAUNSchen
FARBEN

Die Stoffe erhalten eine frische
Farbe und neues Aussehen!
Stoffarbeiten — Blusenarbeiten
Gardinenarbeiten.

Zu haben bei:

Drogerie Schmitt
Fernsprecher 90.

„Karthäuser Hof“
Flörsheim a. M.

Eis-Verkauf

Von morgens 7 bis 9 Uhr,
abends von 8 bis 9 Uhr
5 Pfund 25 Pf.
25 " 1.— M.
50 " 1.50 "
100 " 2.—
Bef. Jef. Hartmann.

Gicht- und Rheumatis-
mus-Zee

nach der Vorschrift von Prof. Dr.

Schäfer.

Ein ideales Hausmittel gegen alle rheumatischen Erkrankungen, wie Gicht, Podagra, Herrenschuß-Schmerzen in den Gelenken, Reiben im Rücken u. dergl.

Das Paket 1 M.

Apotheke in Flörsheim.

PIANO

nahm

fast neu (auch auf Raten)

Klavier - Müller, Mainz.

* Die Annahme von Postpaketen nach der Türkei muß wegen Besonderungsschwierigkeiten auf ausländischem Gebiet vorläufig wieder eingestellt werden.

Das Dörren von Obst! Die reiche diesjährige Obstblüte läßt eine gute Ernte erhoffen, und schon suchen die Konserven- und Marmelade-Fabriken möglichst große Obstmengen an sich zu ziehen. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß der beste und billigste Weg zur Konservierung des Obstes das Dörren ist. Der das Obst verteuern und gefährdende Transport zu den Marmeladefabriken kommt hierbei in Wegfall, die Verarbeitung des Obstes ist denkbar einfach und billig. Das Dörren vollzieht sich am besten auf oder in Backöfen, auf Herdplatten, ja sogar bei gutem Wetter in der Luft. Im Vergleich zum Einkochen bietet es sehr erhebliche Vorteile, da es weder Einkochgläser, also auch keine Gummiringe, noch Zucker erfordert. Seine Verwendungsmöglichkeit ist aber die gleiche. Es sollte daher jeder, der hierzu in der Lage ist, bei Zeiten darauf bedacht sein, sich durch Dörren von Obst eine abwechslungsreiche und schmackhafte Kost für den Winter zu sichern.

Rhein-Mainischer Verband für Volksbildung. Am Sonntag, den 24. Juni ds. Js., nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthaus „Zum goldenen Hirschen“ in Nieder-Ingelheim eine Bezirksversammlung statt, bei der Domänenpächter Schneider, Hof Kleiburg bei Hachenburg über „Kriegstage in der Landwirtschaft“ und Pfarrer Fronenius, Eßenheim bei Mainz über „Bürgermeister, Lehrer, Pfarrer im Kriegsdienst der Heimat“ sprechen werden. Der Vortrag des Herrn Domänenpächter Schneider richtet sich an die praktischen Landwirte und an deren Berater und geistige Führer. Der Redner ist selber ein praktischer Landwirt mit hervorragenden Erfahrungen und verfügt über eine besonders ausprechende Redegabe. Der Besuch der Bezirksversammlung ist kostenlos und wird allen Bewohnern unserer Gemeinde und deren nähere und weitere Umgebung aufs Beste empfohlen. Abends 8 Uhr findet ebenfalls im „Goldenen Hirschen“ zu Ingelheim ein Volksabend statt, der als Gedenkfeier an die Gefallenen gebacht ist. Bei diesem Volksabend wird Herr Pfarrer Beller, Bingenheim bei Mainz eine Ansprache halten und die Damen Hoock (Gesang) Kohl (Geige) und die Herren Berlin (Geige) Hartin (Rezitationen) Hennig (Cello) Lomcke (Pauke) und Kapellmeister Mischel (Klavier) mitwirken. Auch der Besuch dieses Volksabends, bei dem das Andenken an unsere Gefallenen in künstlerischer Form geehrt werden soll aufs Wärmste zu empfehlen.

Achaffenburg. Mit der Festnahme der Straßenbahnschaffnerin Anna Jepanska, über deren Einbruch in das Kaufhaus Sailer und Dilsheimer wir berichteten, ist eine gefährliche Hochstaplerin für längere Zeit unschädlich gemacht worden. Nachdem sie sich mit den hier gestohlenen Kleidern elegant zurechtgemustert hatte, fuhr sie nach Berlin, wo sie in einem ersten Hotel abstieg. Da ihr hierbei bestellter Geliebter ausblieb und ihre Mittel zur Begleichung der Hotelrechnung nicht ausreichten, drehte sie aus Hand- und Bettlädchen ein Seil zurecht und ließ sich an diesem während der Nacht auf die Straße hinab, nachdem sie vorher ihr Bettzeug hinausgeworfen hatte, um beim Reihen des Seiles nicht zu hart zu fallen. Hierauf stieg sie unter falschem Namen in einem Hotel der Friedrichstadt ab, wo sie festgenommen wurde.

Bad Nauheim. In der Wetter fand ein 15jähriger Schornsteinfegerlehrling beim Baden den Tod durch Ertrinken.

Würzburg. Eine gewaltige Feuersbrunst zerstörte in Großschönbrunn 11 Bauernhöfe mit fast allen Hausrat, Wirtschaftsgegenständen, Futter- und Ernährungsgegenständen. Außerdem verbrannten zahlreiche Kühe, Schweine und nahezu alle Hühner. Der Schaden ist sehr bedeutsam, da nur wenige der Abgebrannten Bauern versichert waren. Kirche und Pfarrhaus, die schwer gefährdet waren, wurden von den im letzten Augenblick eintreffenden militärischen Hilfskolonnen vor der Vernichtung bewahrt.

Oberursel. Die 66jährige Witwe Kugel aus Machtlos bei Fulda stürzte bei hiesigen Verwandten so unglücklich von einem hochbeladenen Heuwagen, daß sie nach wenigen Stunden starb.

Bad Orb. Nachdem am Mittwoch Mittag durch einen Brand bereits das Anwesen des Einwohners Jakob Koch vollständig eingeäschert war, entstand wenige Stunden später in der Meistergasse eine Feuersbrunst, die in kurzer Zeit vier Wohnhäuser und eine Scheune vernichtete. Ein fünftes Wohnhaus wurde so schwer durch Feuer und Wasser beschädigt, daß es abgebrochen werden muß. Sechs Familien sind obdachlos geworden. Der Schaden ist erheblich, da nur einige Besitzer versichert waren. Eine weitere Ausdehnung des Brandes auf die ganze Gasse wurde durch die Feuerwehr und die hier anwesenden Soldaten verhindert.

Pirmasens. Unter dem Verdacht, ein Raubmord an dem Kaufmann Walter Löwenthal aus Berlin begangen zu haben, wurde der Ledermakler Gebhard von hier verhaftet. Die Angelegenheit trug sich wie folgt zu: Der 30 Jahre alte Walter Löwenthal aus Berlin kam auf Einladung des Agenten Otto Gebhard hierher, um Leder zu kaufen. Er brachte einen Geldbetrag von 4000 Mark mit, ließ sich aber später von zuhause noch 43 000 Mark nachschicken, sodaß er also im Besitz von insgesamt 47 000 Mark war, das Geld wurde Löwenthal im Hotel ausbezahlt. Die auf das Geschäft abzielenden Befragungen zwischen Gebhard und Löwenthal wurden in verschiedenen hiesigen Hotels gepflogen. Am 2. Juni nach dem Essen verließ Löwenthal unter Zurücklassung seines Überzimmers und seiner Reisetasche das Hotel „Schwan“, unter der Angabe, sie später abzuholen. Gegen 4 Uhr jedoch wurde telefonisch der Auftrag erteilt, die Sachen

zur Bahn zu bringen. Dort, vor dem Bahnhof nahm Gebhard die beiden Gegenstände von einem Angestellten des Hotels in Empfang. Löwenthal ist seit dem Weggang aus dem Hotel nicht mehr gesehen worden. Am 3. Juni erhielt die Familie Löwenthal eine Depesche des Inhalts: „Komme erst nächsten Samstag. Walter Löwenthal“. Dadurch sollte die Familie Löwenthal über das lange Ausbleiben ihres Erñhrers beruhigt und die Nachforschung erschwert werden. Es ist festgestellt, daß Gebhard nach seiner Wegfahrt von Pirmasens in Köln gewohnt hat. Durch einen Kellner aus Köln soll dies auch festgestellt worden sein. Der Vater Gebhards ist unter dem Verdacht der Mitwissenschaft verhaftet worden.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 26. Juni 1917, nachmittags von 2—4 Uhr wird im hiesigen Rathaus zum Preise von Mk. 1,40 für das Pfund, sowie Büchsen-Conserven und zwar:

Bohnen zum Preise von Mk. 0,90 per Dose und **Wirsing** zum Preise von Mk. 1,40 per Dose ausgegeben. Die Abgabe von Büchsen-Conserven wird von der Mitnahme von Dörrgemüse abhängig gemacht.

Flörsheim, den 23. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Laut.

Margarine-Ausgabe.

Die nächste Ausgabe von Margarine erfolgt am Montag, den 25. Juni, nachmittags um 2.30 Uhr beginnend im hiesigen Rathaus gegen Vorzeigung der Butter-Ausweiskarten.

Die Ausgabe geschieht genau nach der Reihenfolge der Kartennummern, und zwar:

von 2½ bis 3 Uhr von Nr. 1—350	351—700
von 3 bis 3½ " " " 351—700	701 bis 1000
von 3½ bis 4 " " " 701 bis 1000	1001 bis Schluss.
von 4 bis 4½ " " " 1001 bis Schluss.	
Fam. bis 2 Pers. 100 g. Margarine 3. Preis v. 40 Pf.	
" bis 4 Pers. 150 g. Margarine 3. Preis v. 60 Pf.	
" bis 6 Pers. 200 g. Margarine 3. Preis v. 80 Pf.	
" bis 8 Pers. 250 g. Margarine 3. Preis v. 1.— M.	
" mit mehr als 8 Personen 375 g. zum Preis von 1,50 Mk.	

Diejenigen Familien, die vom 1. Januar 1917 ab Hausschlachtung vorgenommen haben, können bei dieser Ausgabe nicht berücksichtigt werden.

Es wird gebeten möglichst abgezähltes Geld mitzubringen.

Flörsheim, den 23. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Laut.

Bekanntmachung.

Betrifft: Festsetzung der Frühlartoffelhöchstpreise.

Die Provinzialkartoffelstelle in Kassel hat mit Zustimmung der Reichskartoffelstelle gemäß § 2 der Verordnung vom 19. März 1917 (R. G. Bl. S. 243) folgende Erzeugerhöchstpreise für Frühlartoffeln für die Provinz Hessen-Nassau festgesetzt:

Bom 1 bis 7. Juli 1917 der Zentner	9.90 Mark.
vom 8. bis 14. Juli 1917 der Zentner	9.70 Mark.
vom 15. bis 21. Juli 1917 der Zentner	9.50 Mark.
vom 22. bis 28. Juli 1917 der Zentner	9.30 Mark.
vom 29. bis 31. Juli 1917 der Zentner	9.20 Mark.
vom 1. bis 7. August 1917 der Zentner	9.— Mark.
vom 8. bis 14. August 1917 der Zentner	8.80 Mark.
vom 15. bis 21. August 1917 der Zentner	8.40 Mark.
vom 22. bis 28. August 1917 der Zentner	7.90 Mark.
vom 29. bis 31. August 1917 der Zentner	7.60 Mark.
vom 1. bis 7. September 1917 der Zentner	7.— Mark.
vom 8. bis 14. September 1917 der Zentner	6.40 Mark.

Mit dem 15. September tritt der Höchstpreis von 6.— Mark für den Zentner Herbst- und Winterkartoffeln in Kraft.

Wiesbaden, den 18. Juni 1917.

Der Königliche Landrat von Heimburg.

Wird veröffentlicht

Flörsheim a. M., den 21. Juli 1917.

Der Bürgermeister: Laut.

Vereinsnachrichten.

Vereinigte Kameraden 1900. Heute Abend 8.30 Uhr Zusammenkunft bei Gastwirt Claudius Siegfried.

Mariäfeier. Morgen Mittag 4 Uhr Singstunde. Die Sänger werden gebeten vollzählig zu erscheinen.

Katholischer Gesellen-Verein. Sonntag Abend 8.30 Uhr Monatsversammlung mit Vortrag im Schützenhof.

Bekanntmachung.

Infolge der herrschenden Teuerungsverhältnissen sehen wir uns genötigt, den Tageslohn für Nährarbeiten außer dem Hause auf allgemein 3 Mk. von heute ab zu erhöhen. Die Arbeitszeit ist von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags festgesetzt worden.

Vereinigte Schneiderinnen Flörsheim a. M.